

Kleinstadt im Generationenkonflikt

Harte Mittel gegen Halbstarke

Um Jugendliche von Spielplätzen zu vertreiben, wollte eine Stadt ein Hochfrequenzgerät einsetzen, dessen Töne nur Teenager hören können. Doch das Gerät ist nicht unumstritten.
VON FRIEDERIKE GRÄFF

DISSEN taz Ein paar Mal sind die Mitarbeiter des Jugendzentrums mit ihrem Bus zum Spielplatz gefahren, um mit ihnen zu reden. Aber der Bus war schon von Weitem zu sehen und kein Jugendlicher mehr da, als die Mitarbeiter endlich ausgestiegen waren. Doch einige Leute in Dissen glauben sowieso nicht mehr, dass Reden noch helfen würde. Sie meinen, dass der Mosquito SMK II die Antwort wäre. Der Apparat stößt einen Pfeifton aus, den nur Jugendliche hören. Glaubt man dem Hersteller, ist er eine „unschädliche Lösung für ein modernes Zivilisationsproblem“. Aber sie dürfen den Mosquito ja nicht einsetzen, das ist nun amtlich.

Lungern und Lärmen

/.../ Die Prüfung: Als das niedersächsische Sozialministerium von dem Plan hörte, ließ es Mosquito von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin überprüfen. Das Ergebnis liegt nun vor. Die Prüfer kommen zu dem Ergebnis, dass der Einsatz von Mosquito Hörschäden verursachen könnte. Der gemessene Schalldruckpegel liege erheblich über der Herstellerangabe. Dissens Bürgermeister Georg Majerski erwartet nun eine aussagekräftige Entscheidung der Landesregierung.

Dissen ist eine Kleinstadt am Teutoburger Wald. 10.000 Menschen leben hier, es gibt die Firma Gausepohl, die täglich Tausende Schweine und Rinder schlachtet, es gibt Homann, den Mayonnaisehersteller. Und es gibt eine Elterninitiative, die findet, dass es genug ist mit den zerschlagenen Klettergeräten und den Bierflaschen und der lauten Musik auf dem Spielplatz Eschenweg. Das ist an sich nichts Besonderes, es ist ein Streit um den öffentlichen Raum, wie es ihn immer und überall gibt. Nur dass er in Dissen mit neuen Bandagen, elektronischen sozusagen, ausgekämpft werden sollte.

Der Mosquito ist ein grauer Kasten, zehn mal zehn Zentimeter, er sieht aus wie eine Garagenlampe. Der Hersteller schreibt, das System generiere einen „sehr hohen modulierten Ton, um die 16 bis 18 Kilohertz“. Nur Menschen bis zum Alter von etwa 25 Jahren können den Ton hören, weil das Gehör danach nachlässt. Und da die meisten Menschen, die mit dem Mosquito zu tun haben, älter sind, ist es schwierig, etwas Zuverlässiges darüber zu erfahren. Nur die Produktionsmanagerin der Firma Compro, die das Gerät in Vechta verkauft, ist gerade erst 25 geworden, sie sagt, es sei „wie ein durchgängiges Piepsen, ein bisschen pulsierend“. Tanja Havel arbeitet im Dissener Reisebüro, sie hat einen rotblonden Pferdeschwanz und lacht viel. Sie wirkt nicht wie eine Vertreterin der Politik der harten Hand. „Es heißt, wir wollten die Jugendlichen vertreiben“, sagt sie. „Und eigentlich stimmt das.“ Sie hat nichts gegen Jugendliche, aber sie findet nicht, dass sie auf dem Spielplatz randalieren müssen. Sie findet nicht, dass dort Spritzen herumliegen sollten, auch wenn es nur einmal vorgekommen sein soll. Sie selbst hat nicht mit ihnen gesprochen, aber Anwohner – und die seien angepöbelt worden. „Mittlerweile sind die Jugendlichen nicht mehr so sanft.“

Eigentlich hat Tanja Havel nur mit einer Freundin einen Anwohnerflohmarkt organisiert. Sie gingen von Haus zu Haus und fragten die Leute, was sie mit dem Erlös anfangen sollten. „Wir brauchen einen Zaun für den Spielplatz“, sagten die. „Dann können wir abends zuschließen und die Jugendlichen kommen nicht mehr hinein.“ Der Flohmarkt war ein Erfolg, Tanja Havel und die Freundin gingen zu Gerd Majerski, dem Bürgermeister, und schlugen vor, damit einen Zaun zu bauen. 1,80 Meter sollte er hoch sein. Aber der Bürgermeister lehnte ab. „Das ist doch Käfighaltung“, sagte er. 1,60 Meter, sagten sie. Majerski lehnte wieder ab.

/.../ Im Rat haben sie geglaubt, dass das Mosquito-Gerät eine gute Lösung sei für die, die man nicht erreichen könne. Ein Ratsmitglied, das davon in der Zeitung gelesen hatte, hatte vorgeschlagen, die Sache prüfen zu lassen, der Rat war dafür. Aber dann hörte die niedersächsische Sozialministerin von den Plänen in Dissen und sagte in einem Interview, dass man lieber miteinander sprechen solle. Außerdem ließ sie den gewerbeärztlichen Dienst Oldenburg prüfen, ob der Mosquito nach dem Geräte- und Produktionssicherheitsgesetz genehmigungspflichtig sei. Nein, antwortete der gewerbeärztliche Dienst, das sei er nicht, und gesundheitliche Risiken konnte man auch nicht finden. Dann sollte die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin genauer untersuchen, ob der Mosquito gesundheitsschädlich ist oder nicht.

„Es geht nicht um Dissen, es geht um das große Ganze“, sagt der Sprecher der Ministerin. Das große Ganze ist die Tendenz, die hinter dem Einsatz eines solchen Geräts stecken würde und die „einen nicht glücklich macht“, so der Sprecher. „Am Anfang sollte das Gespräch stehen.“ Nun ist die Studie fertig. Das überraschende Ergebnis: Der Mosquito ist alles andere als unbedenklich. Die Dissener werden sich etwas Neues einfallen lassen müssen.

Der Spielplatz Eschenweg ist an diesem Wintertag so leer, als sei der Mosquito doch in Betrieb. Im Ortszentrum gibt es den Jugendtreff Fifty-One in einem ehemaligen Laden, wo Grünpflanzen um einen Billardtisch und eine Bar gruppiert sind. Draußen stehen drei Jungs, denen man anhört, dass sie aus der ehemaligen Sowjetunion kommen. Freundlich sagen sie, nein, im Eschenweg seien sie nicht gewesen, aber auf dem Spielplatz Mozartstraße. „Wir wurden ständig weggeschickt, wegen jedem Scheiß. Ab und zu waren wir auch richtig laut, und nach ner Weile gingen wir den Leuten auf die Nerven. Selbst wenn wir nichts machten.“ Drinnen, hinter den Plastikvorhangfransen, steht eine Mitarbeiterin des Jugendzentrums und verteilt Queues. Alkohol ist verboten, und um acht wird abgeschlossen. „Man wird nie alle erreichen“, sagt sie. So hat das auch Gerd Majerski gesagt. „Manche wollen einen Raum ohne Kontrolle.“

/.../ Weil die Idee, den Mosquito zu installieren, für so viel Unruhe gesorgt hatte, denkt man in Dissen jetzt über Alternativen nach. Georg Majerski hätte gern eine Videokamera am Spielplatz installiert, aber das hat der niedersächsische Datenschutzbeauftragte abgelehnt. Die Mütter von der Elterninitiative sammeln jetzt für eine Skaterbahn, aber die soll 20.000 Euro kosten und der Flohmarkt hat nur 4.000 Euro eingebracht. Bei einer Befragung haben sich die Dissener Schüler vor allem einen McDonald's gewünscht.

Quelle: www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1/harte-mittel-gegen-halbstarke/?src=SZ&cHash=085e58a19d, 4.1.2008

ARBEITSAUFGABEN FÜR SCHÜLER/INNEN GRUPPENARBEIT



Notiert eure Ergebnisse zu den folgenden Fragen auf einem Bogen Papier und präsentiert diese:

1. Nicht alle Erwachsenen in Dissen haben dieselbe Meinung zu diesem Konflikt. Welche Meinungen von Erwachsenen werden in diesem Artikel wiedergegeben?
2. Glaubt ihr, dass ALLE Jugendlichen Dissens bezüglich des Kinderspielplatzes dieselben Interessen und Wünsche haben? Welche Meinungen könnten verschiedene Jugendliche zu diesem Problem vertreten?
3. Der Bürgermeister meint in diesem Artikel über die Jugendlichen: „Manche wollen einen Raum ohne Kontrolle.“ Könnte er mit dieser Vermutung Recht haben? Warum könnten Jugendliche einen „Raum ohne Kontrolle“ haben wollen?
4. Welche Maßnahmen wurden in Dissen bisher gesetzt, um das Problem „Spielplatz“ in den Griff zu bekommen?
5. Was haltet IHR von diesen Maßnahmen? Könnt ihr euch Maßnahmen vorstellen, die erfolgversprechender sind?